

Gibt es ein Patentrezept zur Gründung einer Elterninitiative? Unsere Autorin Kristina Frank hat es vor drei Jahren ausprobiert und meint: Nein, der Weg zur perfekt funktionierenden Tagesstätte ist kein leichter. Aber wenn man erst mal alle in einem Boot hat – die Großen und die Kleinen –, wird's überraschend gut

Fotos Steffen Jänicke

Das Projekt

Mein schlechtes Gewissen drückt mich wie ein fieses Hühnerauge, während ich diesen Text schreibe. Frost ist angesagt, und ich hab's noch nicht geschafft, die Erika in die Balkonkästen unserer Elterninitiative zu pflanzen. Werde ich die teuren Blümchen nun nicht mehr in die bald steinhart gefrorene Erde bringen? Werde ich von Erziehern und Eltern gelyncht, sodass von meinem grünen Daumen nicht mehr viel übrig bleibt? „Broterwerb hat Priorität“, meint das Engelchen in meinem Kopf (und der pragmatische Mann im Haus). Mein Teufelchen (hier höre ich die Stimme meiner fleißigen Mutter) flüstert: „Bist mal wieder schlecht organisiert. Du wirst ja wohl beides schaffen. So viel ist das nun auch wieder nicht.“

Doch! Es ist viel, Job, Haushalt, zwei Kinder, Hund, Katze, Maus und eine Elternini unter einen Hut zu bekommen. Allein für Letzteres braucht man nämlich viel Kraft. **Ausserdem helfen:**

Zeit und Geld

Ehrlich: Eine Kindertagesstättengründung kann einem die Arbeit zeitweise problemlos ersetzen, was Engagement, Ärger, aber auch Freude und Selbstbestätigung angeht. Die Ini wird zur Firma, zum Groß-Projekt. Das Blöde ist nur, dass man kein Geld und keinen Dank für die Schufferei bekommt, sondern anfangs noch Bares reinsteckt und als Lohn dumme Sprüche kassiert. Immer wieder gern gehört habe ich: „Warum tust du dir das an?“ Ehrenamt nennt sich diese Form des Masochismus, die, allen Unkenrufen zum Trotz, unter jungen Leuten weit verbreitet ist. Besonders unter jungen Eltern.

Ordentlicher Leidensdruck

Natürlich macht man das nicht nur aus Gutmenschenheit. Bei mir war es Notwehr. Denn wir besitzen die Frechheit, in einem schönen, zentrumsnahen Viertel wohnen zu wollen, in dem es von Kindern wimmelt. Leider wimmelt es



dort nicht von Betreuungsplätzen. Und so sahen meine Chancen auf einen Krippenplatz ähnlich gut aus wie Frankenstein. Doch dann – zu einem Zeitpunkt, da ich bereits kurz davor war, mich meinem Schicksal zu ergeben und alle beruflichen Ambitionen auf Eis zu legen – erschien eine gute Fee und gewährte mir einen Wunsch. Ich wünschte mir einen Betreuungsplatz. Doch wie im Märchen üblich, sollte ich dafür auch etwas geben. Also legte ich ihr meine Freizeit zu Füßen, und die Fee verhalf mir zur Gründung einer Kita: Auf unserem Spielplatz hing ein Zettel. Darauf wurden zwölf Eltern zum Start einer Krippe gesucht. Räume seien vorhanden, hieß es.

Kurze Zeit später saß ich auf einer Infoveranstaltung im Kreis 30 aufgeregter Menschen. Ich dachte panisch: „Gibt es jetzt schon Wartelisten für Elterninitiatoren?“ Am Ende erwiesen sich genau zwölf Mamas und Papas als mutig.

Organisationstalent

Unter diesen zwölf befand sich eine Mutter, die schon einmal eine Elterninitiative mitgegründet hatte. Sie wusste, was zu tun war: Verein gründen, Aufgaben verteilen, Kontakt mit dem Jugendamt aufnehmen, Fördermittel beantragen, Geschäftsordnung, Satzung und pädagogisches Konzept formulieren, sich um den Brandschutz kümmern, Versicherungen abschließen, die kindersichere Einrichtung der Räume planen, Personal suchen, Warteliste verwalten ... Manchmal schreckte ich aus dem Schlaf und murmelte: „Ja, das kann ich auch noch übernehmen.“ Fehlte bloß noch das Geld. Denn erstens war nicht sicher, ob die Stadt das Projekt fördern würde. Und zweitens würden diese Zuschüsse erst mit ziemlicher Verzögerung eintreffen. Auf einem unserer fast täglichen Treffen beschlossen wir deshalb, dass jeder mit einem Vorschuss ran müsse – ohne Ge-

währ, den vierstelligen Betrag niemals wiederzusehen. Diese Erkenntnis schlug ein wie eine Bombe. Denn während die Mehrheit das Risiko eingehen wollte, konnten sich ein paar nicht dazu durchringen. Ein Teil fand diese Einstellung ungerecht („Schmarotzer!“). Die anderen meinten, dass wir als soziale Einrichtung klammen Eltern aushelfen sollten. Es kam zum Bruch. Aus zwölf Mitstreitern wurden ein paar weniger. Heute weiß ich: Wer in solch einer Gründungsphase erfolgreich neue Mitglieder sucht, beweist Belastbarkeit auf Lebenszeit!

Humor und Gelassenheit

In turbulenten Phasen des Umbruchs – auch bei einer Konzepterweiterung zum Kindergarten oder bei verlängerten Öffnungszeiten – braucht man Gelassenheit, um die ich mich allerdings noch heute sehr aktiv bemühen muss. Manchmal ohne Erfolg. Dann hilft nur Roberto Blancos ▶

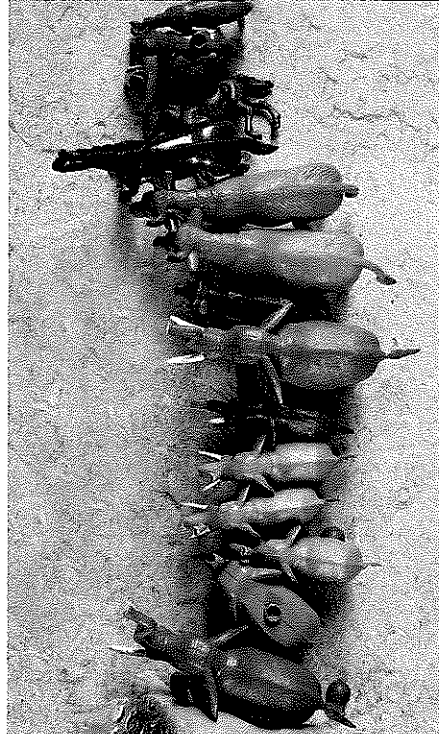
Hammerargument: „Ein bisschen Spaß muss sein.“ Ohne Humor hätte ich nur schwer durchgehalten. Dabei ist vieles, mit etwas Abstand betrachtet, affenkomisch: Etwa, wenn Erzieherin H. überall Schon-Deckchen auslegt, die meine Oma bereits in den 70ern entsorgt hätte. Wenn Fachfrau Z. mit über 40-jährigen Vätern über Konsequenz in der Erziehung redet, als seien die gerade aus dem Ei geschlüpft. Oder wenn Mutter B. auf dem Elternabend klischeehaft verkündet: „Bei Biowindeln und Bio-Essen mache ich keinen Kompromiss“ und wir in der Folge genauso klischeehaft bis Mitternacht darüber diskutieren, ob denn etwa auch die Lollis zum Geburtstag bio sein müssten. Immerhin kam am Ende heraus: Kochwochen wollen wir nicht, ein Caterer muss her, bio natürlich.

Und erst kürzlich lachten wir über unseren untergegangenen Traum von der Bauhaus-Ästhetik. Denn unsere Kinder und Erzieher haben einfach ein anderes Stilempfinden. Es geht eher in Richtung Makramee- und Tonpapierkunst ...

Freunde – und zwar viele

Ob ich je wieder eine Ini gründen würde? Jaaa! Zugegeben, uns blieb viel Horror erspart, von dem man aus anderen Inis hört: Es unterschlug niemand Geld. Und unsere Gruppe besteht aus recht vernünftigen Leuten. Auch die Arbeit der Erzieher schätzt man neu, wenn man mal einen Tag Elterndienst leistet. Ansonsten freut sich meine Tochter seit drei Jahren jeden Tag auf die Kita, liebt ihre Erzieher, hat Freunde gefunden. Das ist die 280 Euro im Monat auf jeden Fall wert! Bestätigt fühle ich mich auch, wenn ich höre, dass in Städtischen Kindergärten oft 25 Kinder „frei spielen“. Schon bei der Vorstellung krieg ich Tinnitus – bei uns sind es nur 14 Kinder.

Durch die intensive Zusammenarbeit habe ich außerdem sehr liebe Leute kennengelernt, ohne die das Projekt nie was geworden wäre und die aus meinem Leben nicht mehr wegzudenken sind. Ich habe gelernt, mit unterschiedlichsten Meinungen umzugehen und nicht bei der kleinsten Schwierigkeit aufzugeben. Ich besitze Mitspracherecht, Gestaltungsmöglichkeit, und mit demokratischen Mehrheitsabstimmungen kann ich auch gut leben. Wenn bloß das schlechte Gewissen nicht wäre! Das plagt mich immer noch. Und deshalb muss ich jetzt los: Blumen pflanzen bei drei Grad plus. ■



www.eltern.de

Und wie läuft's in Ihrer Ini? Posten Sie unter www.eltern.de/eltern-initiative

Das wollen Sie auch? Hier die wichtigsten Stichwörter in Kürze

Suche nach interessierten Eltern:

Sinnvoll sind Aushänge auf Spielplätzen, in Läden und Kinderarztpraxen sowie Meldungen der lokalen Presse.

Vereinsgründung:

Mit der Rechtsform des „eingetragenen Vereins“ kann die Elterninitiative Verträge abschließen und einen Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit stellen. So darf die Gruppe Spenden gegen Quittung erhalten. Zudem haftet ausschließlich der Verein. Weitere Infos zur Vereinsgründung unter www.buergergesellschaft.de, beim Dachverband bereits bestehender Elterninitiativen (siehe Beratung), beim örtlichen Jugendamt, beim Notar oder bei benachbarten Einrichtungen.

Organigramm:

Die Aufgabenverteilung ist extrem wichtig: Wer kümmert sich um Vorstand, Finanzen, Hausmeister, Kinder-, Sponsoren-, Personalsuche ...?

Räume:

Bezahlbarer Raum und kinderfreundliche Nachbarn sind oft rar. Doch ohne geht es nicht! Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbände besitzen teils entsprechende Mieträume (und spenden manchmal Geld).

Betriebserlaubnis:

Braucht man, um kommunal gefördert zu werden. Die Voraussetzung: Auflagen müssen eingehalten werden – bei Räumen, Kinderzahl, Personalschlüssel, Personalqualifikation, Sicherheit (Brandschutz).

Finanzierung:

Ohne öffentliche Zuschüsse geht nichts, die Kosten für die Eltern wären viel zu hoch. Wird die Einrichtung aber als Träger der freien Jugendhilfe vom lokalen Jugendamt anerkannt, fördert die Stadt (Um-)Baumaßnahmen, Personal- und Sachkosten.

Personal:

Achtung, hier gibt es strenge öffentliche Auflagen. Auch sollte das qualifizierte Personal zu Organisation und pädagogischem Konzept passen.

Beratung:

Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen (BAGE) e.V., Crellestraße 19/20, 10827 Berlin, Tel. 030/700942560, www.bage.de